

# Folgen der klimatischen Wandlung in europäischen Wäldern

Wir Menschen nehmen Veränderungen gern hin, wenn sie sich zunächst angenehmer anfühlen als das Gewohnte. Mit der Erwärmung des Klimas gehen wir Europäer jedoch eher skeptisch um – und das aus gutem Grund. Sicher, kaum jemand beklagt sich darüber, weniger Schnee schieben zu müssen oder geringere Frostvorkehrungen für den Winter zu treffen, sinkende Energiekosten eingeschlossen.

Doch sobald wir auf den Balkon treten oder im Garten unseren jährlich wiederkehrenden Tätigkeiten nachgehen, machen wir schnell grosse Augen. Warum ist der Pilzbefall der Pflanzen in diesem Jahr so massiv? Weshalb schwirren bereits im Februar Insekten um die Nase? Stehen die heftigen Stürme der letzten Jahre damit in Zusammenhang? Und weshalb verlieren die Bäume ihr Laub immer später?

Solange wir für einen Zustand keine Erklärung haben, sprechen wir von einem **Problem**. Sobald eine Erklärung oder Lösung greifbar wird, wird daraus eine **Herausforderung**. In der Klimafrage jedoch scheint es betrüblicherweise beides zugleich zu sein.

Als Gedankenspiel erlaube ich mir die Gegenfrage: Was wären wohl die weltweiten Folgen einer Klimaabkühlung?

Unser Wald jedenfalls steht derzeit unter enormem Anpassungsdruck. Als Baumverbund muss er mit dem weitgehenden Wegfall des Winterfrostes umgehen, zeitweise mit Wassermangel auskommen, Bestandschwächungen durch Stürme verkraften, längere und intensivere Sonneneinstrahlung ertragen sowie neuen, hier bislang unbekanntem Insekten standhalten. All dies bedeutet massiven Stress für ein empfindliches Ökosystem.

Natürlich waren Pflanzen schon immer Veränderungen ausgesetzt. Auch die weltweite Ausbreitung des Menschen wurde erst durch eine allmähliche Klimaerwärmung möglich. Nadelbäume zogen sich polwärts und in höhere Lagen zurück, während sich Laubbäume in gemässigten Zonen ausbreiteten. Heute jedoch ist bei uns vor allem die **Unregelmässigkeit der Wasserverfügbarkeit** zum zentralen Thema geworden.

Ein Blick nach Nordafrika zeigt, welche Tendenz Südeuropa bevorstehen könnte. Zwar gelangt auf der Nordhalbkugel der Niederschlag überwiegend aus westlicher Richtung. Frankreich ist diesbezüglich ein begünstigtes Land: Vom Atlantik wie vom Mittelmeer her fällt reichlich Wasser auf fruchtbare Böden. Aktuell treten Flüsse wie Loire, Seine, Marne, Meuse und Moselle über die Ufer, zeitweise auch der Rhein. Doch nach Osten hin wird es zunehmend trockener und klimatisch kontinentaler.

Die grossen Wolkensysteme steigen vom Meer her auf, regnen sich an den ersten Gebirgen ab (Pyrenäen, Massif Central, Ardennen) und werden dort von den Wäldern aufgenommen. Diese füllen ihre unterirdischen Wasserspeicher und geben durch Verdunstung erneut Feuchtigkeit ab, die als Wolken weiterzieht – bis zu den Alpen, Vogesen und dem Schwarzwald. Dieses fein abgestimmte System gerät zunehmend aus dem Gleichgewicht.

Als der Winter noch fünf Monate dauerte und die Böden im Frühjahr reichlich durchfeuchtet waren, funktionierte die Waldwirtschaft im Rhythmus. Die Winterstarre des Holzes und die Berücksichtigung der Mondphasen ermöglichten schonende Einschläge. Flurschäden liessen sich gering halten, der Fällvorgang war effizient, und der Abtransport des Rundholzes gelang problemlos.

Ohne Frost sind diese Bedingungen nicht mehr gegeben. Viele Bestände sind mit schwerem Gerät kaum erreichbar. Gerade dort, wo aufgrund hoher Grundwasserstände Wald entstanden ist, versinken Rückemaschinen im Einsatz. In flachen Regionen Frankreichs und Kroatiens bleibt Rundholz teilweise im Wald zurück und beginnt sich zu zersetzen.

Hinzu kommt aktuell, dass grosse Mengen bereits verladenen Rundholzes, das für den Export nach China bestimmt war, nicht abtransportiert werden können. Ursache ist die pandemiebedingte Unsicherheit im globalen Transportwesen. In den Containern beginnt Pilzbefall, der den Rohstoff weiter schädigt.

Nach den beiden extrem heissen Sommern sind auch Eiche und Buche stark betroffen. Neben bekannten Schadorganismen treten neue Insekten auf. Die Geschichte der Ulme – seit rund hundert Jahren durch die Ulmenwelke dezimiert – wiederholt sich in ähnlicher Form bei der Esche. In den letzten acht Jahren sind schätzungsweise sechs von zehn Eschen abgestorben. Wird nicht rechtzeitig eingegriffen, fallen sie aufgrund des zerstörten Wurzelwerks unkontrolliert um.

Auch die Buche, stärkste Laubholzvertreterin Europas, leidet erheblich. Hauptursache ist weniger der Insektenbefall als das sinkende Grundwasser. Mit einem Wasserbedarf von bis zu 500 Litern pro Tag kann sie ihr dichtes Kronendach nicht mehr ausreichend versorgen. Sie verliert von oben her ihr Laub, die Rinde reisst, Insekten dringen ein und unterbrechen den Nährstofffluss im Kambium. Bereits im letzten Jahr zeigten sich an frischem Schnittholz trockene Zonen, nach dem Dämpfen helle Wolken, die die Farbgleichmässigkeit deutlich beeinträchtigten.

Als Flachwurzler ist auch die Fichte stark gefährdet. Ihre aussergewöhnlich starke Blüte im Frühjahr 2018 deutete bereits auf Stress hin. Die folgenden Hitzesommer bestätigten dies. Besonders an Südhängen trockneten ganze Bestände stehend aus. Die Harzproduktion reichte nicht mehr aus, um Borkenkäfer abzuwehren. Der anschliessende Pilzbefall verfärbte das Holz blau, der Wert sank drastisch. Holzfaserverwerke wurden mit Material überflutet, ein einst hochwertiger Rohstoff wurde zur Billigware.

Diese Entwicklungen sind mittlerweile auch im Wertholzhandel spürbar. Geschwächte Wälder benötigen Erholungsphasen, reguläre Einschläge müssen reduziert werden. Gleichzeitig ist die Rückekapazität logistisch begrenzt. Die Folge ist eine Verknappung gesunden Rundholzes und ein entsprechender Preisanstieg.

Um die Versorgung unserer Kunden sicherzustellen, stellen wir uns diesen Herausforderungen mit Wissen und Anpassungsbereitschaft. Persönlich jedoch ist mir eines wichtiger als jede Versorgungsgarantie: **von und mit einem gesunden Wald zu leben.**

Ich bin überzeugt, dass dies jeder Holzliebhaber nachvollziehen kann.

*Jakob Röthlisberger*